

DARSTELLUNGWEISEN UND FUNKTIONEN DES VANITAS-MOTIVS IN DER LYRIK VON ANDREAS GRYPHIUS

Mustafa ÖZDEMİR*

Einleitung : Vanitas - Eitelkeit ,Endlichkeit oder einfach nur die Vergänglichkeit des irdischen Lebens.¹ Das Vergänglichkeitsmotiv – Vanitas begegnet uns in vielen Gedichten und Kirchenliedern.Viele Dichter schreiben seit langher über dieses Phaenomen der Vergänglichkeit. Dieses Motiv wurde besonders im 17.Jahrhundert benutzt. Die meisten Dichter waren durch den christlichen Stoizismus gepraegt, welches die Weltauffassung (Ansicht) vertrat, dass alles irdische eitel (vergaenglich) sei ,eine Prüfung für den Menschen, der es durch Bestaendigkeit und Frömmigkeit zu bestehen hat, um das Ewige Heil zu erlangen.

- Was ist so anders an diesem Motiv,dass es über viele Jahre hinweg bis in unsere Zeit immner noch bei vielen Menschen ankommt?

- Was beabsichtigen die Dichter mit diesem Motiv?

In der folgenden Arbeit wurde versucht, sich intensiver mit diesem Motiv zu beschaeftigen. Nach einer Definition des Vanitasbegriffs, wird auf den Stoizismus eingegangen und die Beziehung Gryphiuss zu dieser Lehre dargestellt, um danach das Thema der Arbeit, also Darstellungweise und Funktion des Vanitas-Motivs herauszuarbeiten und dabei den Vanitasgedanken bei Andreas Gryphius, der ein bedeutender Dichter des Barocks war, aufzuzeigen. Schliesslich waere es auch angebracht einige seiner Gedichte auf dieses Motiv hin zu analysieren . Es ist höchst interessant zu sehen, wie vielfaeltig Gryphius das Vanitas–Motiv in seinen Gedichten(hier z.B. in den Beispielgedichten) verwendet, welche Vergleiche und Bilder er dafür benutzt hat .

1. Vanitas-Motiv

Unter dem Begriff **Vanitas** (lat. Eitelkeit) versteht man die *Nichtigkeit*

* Wissenschaftlicher Assistent der Institut für Sozialwissenschaften an der Uni. Atatürk.

¹ Vgl. Benno von Wiese : Die dt. Lyrik, Form und Geschichte S.145.

menschlichen Daseins und dieses ist der zentrale Grundgedanke in diesem Vanitas-Motiv. Sie ist der Gegensatz zwischen Leben und Ewigkeit, Welt und Erlösung, die Klage über die irdische Vergänglichkeit.²

Mit der Vergänglichkeit verbindet man meist den Tod. Der Tod (Vergänglichkeit) wird symbolisch durch den Totenschädel dargestellt. Er ist allgegenwärtig (Diktum *mors certa, hora incerta*).³ Ihm muß er, der Zeit (Vergänglichkeit) unterworfenen Mensch gegenüberstehen, wenn seine Sanduhr (Leben) abgelaufen ist.

Daher sollte das Bewusstsein der Existenz des Todes und der Vergänglichkeit dazu führen, dass der Mensch jeden Augenblick seines Leben unter dem Gesichtspunkt lebt, als sei es der letzte. Im 17. Jahrhundert war das Vanitasdenken, wie auch heute mit der Vorstellung verbunden, dass das irdische Leben nur Scheinrealität sei, in der man die von Gott verordnete Prüfung zu bestehen habe, um das ewige Heil zu erlangen. Diese harte Prüfung können nur Menschen bestehen, die sehr fromm und beständig sind, bestehen. Es sind solche Menschen, die den Tod verinnerlicht, die Welt (das Irdische) verachten und die Eitelkeit alles materiellen Seienden (*vanitas vanitatum est omne vanum*) erkannt haben.⁴

Das Vanitas-Motiv wurde von vielen Dichtern des Barocks wie z.B. von Opitz, Grimmelshausen, S. Dach, Harsdörfer, Wilhelm von Landgraf zu Hessen, Fleming, J. Gerhart, Andachten und von vielen anderen in deren Gedichten benutzt.⁵

Um die Weltanschauung und Lebensphilosophie des Barock genauer darzustellen, werde ich als nächstes auf den christlichen Stoizismus eingehen.

² Sachwörterbuch d. Literatur. G. Wilpert. S. 79.

³ 'Der Tod ist gewiss, die Stunde des Todes ungewiss'

⁴ Vgl. 'Apatheia' Philosophielexikon.

⁵ Opitz (*Totenrede für David Müller*), Grimmelshausen (*Simplicissimus: Adieu Welt*), S. Dach (*Klage über menschliche Hinfaelligkeit*), Harsdörfer (*Von der Welt Eitelkeit*, *Gesprächsspiele*, Bd. 3, S. 171-262) Wilhelm V., von Landgraf zu Hessen (*Betrachtung der Eitelkeit der Welt*, .2. Aufl. 1641) Fleming (*Dass Alles eitel sei*) J. Gerhart, Andachten S. 428-40 (*Von der Eitelkeit dieser Welt*) .

2. Stoizismus und die Dichtungen von A.Gryphius

2.1.Stoizismus

Der Stoizismus geht auf die griechisch römische Stoa zurück. Die Stoa (gr. Saeule) ist eine philosophische Richtung, die um 300 v.Chr von Zenon aus Kiton gegründet wurde. Sie wird in die ältere -,mittlere-und jüngere Stoa unterteilt.

Wir wollen hierbei nur auf die jüngere Stoa eingehen. Wichtigste Vertreter der jüngeren Stoa waren Seneca, der Kaiser Mark Aurel und Epiktet, der ein freigelassener Sklave war. Die Stoiker hatten eine ethische Weltauffassung und massen der Selbsterziehung und Lebensbewältigung grosse Bedeutung zu. Wichtigster Begriff der Stoa ist deshalb die Ethik.⁶

Besonders die jüngere Stoa hatte über viele Jahrhunderte hinweg grossen Einfluss. In der römischen Kaiserzeit wurde ihre philosophische Grundgedanke mit dem Staatsdenken verbunden und diente der Lebensbewältigung. Die Stoa ist demnach eine praktisch orientierte philosophische Richtung. Es entstanden viele Schriften die, den Menschen auf philosophischer Basis Orientierungshilfe geben sollten, zur Lebensplanung, Erwerb der Beständigkeit (Geduld) und Erzielung des höchsten Glücks.⁷

Das Ziel der Stoa ist das Glück.Hierbei ist nicht das Glück auf Erden gemeint, also nicht das materielle, sondern das metaphysische, jenseitige Glück. Glück kann man auch als das Erreichen der Ewigkeit, Bewältigung der Prüfung, Überwindung der Vergänglichkeit, Verlassen des scheinhaften, tauschenden Glückes, um das wahre, ewige Glück zu erfassen, verstehen. Der Weg zu diesem Ziel führt über eine Regulierung der Begierden und Affekte (Freude, Schmerz, etc.) zum Idealzustand des Weisen, den die Stoiker 'Apatheia' nannten. Diese Apatheia ist der ausgeglichene Seelenzustand, den ein Leben nach den Tugenden gewahrleisten kann.

Was den Stoizismus vom christlichen unterscheidet ist ,daß im christlichen Stoizismus die Urkraft ,die den Menschen einer Prüfung unterzieht durch Gott ersetzt wird.

⁶ s.W.Böhm: Wörterbuch der Paedagogik S. 208 (moralisches Handeln)...

⁷ Schriften wie Ciceros "De officiis" , Senecas "De constantia" , "De vita beata" dienten der Lebensorientierung .Besonders die Schrift " De constantia" (1584) des niederl. Humanisten Justus Lipsius praepte die Lebenshaltung und Weltansicht der Menschen des 17.Jahrhunderts.

Nach der Darstellung des Stoizismus wird man vielleicht auf die Frage stossen , welche Art von Beziehung zwischen dem Stoizismus und dem Vanitasdenken herrscht. Bei genauerer Betrachtung wird man sehen, dass der Vanitasgedanke die Basis für die stoische Lehre bildet; anders gesagt : erst wenn der Mensch sich der Vanitas also der Vergänglichkeit bewusst wird, wird er sich von der irdischen Glücksuche lösen und von der Vanitas-Angst geleitet jenseitsfixiert , der stoischen Lehre folgend, versuchen das Ewige zu erlangen. Ausserdem schöpft der Mensch des Barock Kraft aus dem Stoizismus und findet einen Halt darin. ‘ Der Stoizismus bringt die Erlösung aus der Vanitas für den barocken Menschen.⁸ Für das Erreichen des Zieles notwendige Tugenden ,wie z.B. Beständigkeit , Frömmigkeit ist in vielen Dichtungen des Barocks zu finden . Als Beispiel können hier die Gedichte von Fleming und Hoffmannswaldau aufgeführt werden um einige zu nennen. Hier eine Strophe aus Flemings “Laß dich nur nichts tauren“:⁹

*Sey nur in allen Handeln/
Ohne Wandel/
Stehe fest/
Was Gott beschleust/
Das ist und heist/
Das Beste.*

An dieser Strophe kann man die Aufforderung zur Standhaftigkeit und dem Befolgen Gottes Verordnung, daß das *Beste* ist., sehen.

2.2. Stoizismus und A.Gryphius

Wie viele seiner Literaturfreunde, orientierte sich auch Gryphius nach der stoischen Lehre. Bei der Erstellung seiner Dichtungen und Schriften , nahm er die “De constantia“, des niederlaendischen Humanisten Lipsius als Vorlage. Einige seiner Dichtungen beinhalten auch Begriffe aus der stoischen Lehre ,wie z.B. ‘Wahn‘.¹⁰ Nach der stoischen Lehre streiten sich Wahn und Vernunft um die Seele des Menschen. Der Mensch kann diesen Kampf nur durch die Tugenden wie Standhaftigkeit und durch Folgen der Vernunft bestehen. In seinen Gedichten sind solche Wahn= Irrtümer in grossen Mengen vorhanden. Diese Irrtümer sind zumeist Begierden des Menschen, den er meistens unterliegt oder vor dieser Gefahr steht, welchen er durch Gebete zu widerstehe versucht.¹¹

⁸ s. Boesch, : Die Epochen Deutscher Dichtung. Deutsche Literaturgeschichte. S.170.

⁹ D.Paul.Fleming.Teutsche Poemata. S.283.

¹⁰ A.G. Reclam 8799, S.13. [...] ist nur ein falscher Wahn.

¹¹ A.G. Reclam 8799, S.11 : ‘Abend‘.

[...] Laß/ mich nicht durch Ach/ nicht Pracht/nicht Lust nicht Angst verleiten !

Während im Stoizismus dem Menschen noch Autonomie d.h. Entscheidungsfreiheit zugesprochen wird, verneint Gryphius diese und weist auf die Sündhaftigkeit des Menschen hin. Dieses Menschenbild ist vor allem in den Tragödien des Dichters zu finden.¹²

Für Gryphius hat Jesus einen besonderen Stellenwert. In vielen seiner Dichtungen bildet er den Mittelpunkt, der gepriesen wird oder als Vorbild dient. Man könnte Jesus trotz seiner göttlichen Herkunft mit dem Apatheia des Stoizismus vergleichen, wenn man seine himmlische Berufung außer acht lassen würde.

Auf der vergaenglichen, sündhaften Welt hat er viel erliden müssen und hat diese vergaengliche Welt durch Standhaftigkeit gut überstanden. Nach dem seine 'Prüfung' zu Ende war hat Gott ihn in sein Reich geholt . Wenn man jetzt auch seine göttliche Herkunft berücksichtigt sieht man seine Vorbildfunktion. Die Menschen müssen demnach den Leidensweg Christi gehen. Da sie natürlich nicht so weise sind wie 'Gottes Sohn', bedürfen sie der Hilfe und Barmherzigkeit Gottes, um diesen irdischen Lüsten nicht zu verfallen. Deshalb muß der Mensch stets beten und das Leben Christis als Vorbild nehmen. Dies wird auch aus den Dichtungen Gryphius deutlich.¹³

*Vnd nun und ewig sol mich reissen nichts von dir.
Hir wil ich / wenn ich soll / den matten Geist auffgeben.
Du aber / der du hoch am Holtz stehst auffgerichtet;
Herr Jesu / neig herab dein bluttig Angesicht /
Und heiß durch deinen Tod im Tod mich ewig leben !*

Sie aehneln geradezu einem Gebet (Bitte), in der Klage über das irdische Leben sowie der Todeswunsch laut wird. Wie auch Platon so sehen auch die Stoiker den Tod als den Erlös der Seele aus dem leiblichen Gefängnis.¹⁴ Im christlichen Stoizismus bekommt es natürlich durch den Tod Christis eine metaphysische Dimension. Somit scheint der Tod durch Christi seine Stacheln verloren zu haben. Durch Christis Tod wird das Sterben als das Tor zur Ewigkeit angesehen. Der barocke Mensch hofft dieses Tor betreten zu können, wo das Leiden ein Ende hat.¹⁵

¹² Vgl. Reclam 8612 :Dt. Dicher Bd.2. S241.

¹³ s. Reclam 8799 S.4,4.Strophe: 'An den gecreutzigten Jesum.'

¹⁴ Vgl. B. Boesch : Die Epochen dt. Dichtung S.171.

¹⁵ Vgl. W.Mauser Dichtung, Religion und Gesellschaft im 17.Jh. S.127.

3. Darstellungsweise und Funktion des Vanitas-Motivs bei A.Gryphius

3.1. Darstellungsweise und Funktion des Vanitas-Motivs

Bevor man sich mit der Darstellungsweise und Funktion des Vanitas-Motivs beschäftigt, sollte man sich erst die Aufgabe des Dichters des 17.Jahrhunderts klar werden.

Dem barocken Dichter kommt in diesem Jahrhundert eine ganz andere Aufgabe zu.

Es wäre wahrscheinlich nicht falsch zu sagen ,daß der Dichter eine religiös,aufklärerische Funktion hat. Der barocke Dichter sieht sich als den "Augenzeugen des Vanitas".¹⁶ Er unterscheidet sich von den anderen Menschen darin, daß er sein ganzes Lebensumfeld unter dem Aspekt ihrer Vergänglichkeit betrachtet. Deshalb ist es auch verständlich ,daß er sich dieser bedient und die Eindrücke, Ereignisse und Gegenstände seiner Umgebung für seine dichterische Tätigkeit benutzt.

Wie dem Priestern geht es auch dem Dichter nur um den Menschen. Er steht im Mittelpunkt und ist das einzige Lebewesen, dem die Vanitas etwas angeht. Natürlich sind alle Lebewesen und Gegenstände auf der Welt ,aufgrund ihrer Raum und Zeitgebundenheit, dem Vergänglichkeitsprozess unterworfen. Doch nur der Vernunftwesen Mensch ist,wegen seines Verstandes der Vergänglichkeit bewußt und deshalb der Sterbensangst ausgesetzt. Der Mensch besitzt im Gegensatz zu den Instinktwesen die Fähigkeit, relativ frei zu handeln und seine Umwelt und sich selbst zu verändern. Aufgrund seiner höheren Stellung in der Hierarchie der Lebewesen, bekommt er durch Gott eine schwierigere Aufgabe gestellt, die er zu bewältigen hat. Der Dichter versucht dem Menschen durch seine Dichtungen dabei zu helfen. Da der Mensch seine eigene Vergänglichkeit nicht wahr haben will und sehr selten nur in Situationen des Trauers bei Beerdigungen, der Existenz des Todes bewußt wird, versucht der Dichter dieses Phänomen dem Menschen ins Bewußtsein zu stellen. Er soll nicht irgendwann nur einen kurzen Augenblick daran denken ,sondern danach sein Leben richten.

3. 2. Vanitasmotiv bei Andreas Gryphius

Der beste und wirkungsvollste Weg ist dem Menschen ein Spiegel vorzuhalten. Das macht der Dichter auch. Er hält dem Menschen die Vergänglichkeit der Natur entgegen. Anhand von Pflanzen, wie z.B der Blume zeigt er die Lebensstadien des

¹⁶ s. Mauser: Dichtung ,Religion und Gesellschaft im 17.Jh.

Menschen auf und sein Ende.¹⁷

*»Da fand ich ungefähr die neuen sommers-zeichen.«
 »O blumen, welches wir in wahrheit zu vergleichen!*

Der barocke Dichter betrachtet (oder läßt) einen objektiven Gegenstand (betrachten), hier in unserem Falle die Blüte einer Rose und setzt sie dann im Geiste mit dem Schicksal des Menschen gleich. Hierbei ist es wichtig, daß das Gegenstand nicht unter dem Aspekt ihrer Vergänglichkeit betrachtet wird, sondern erst durch ihre sachliche Darstellung entsteht im Geiste (in der Vorstellung) der Bezug zum Menschen. Das 'Sein' der Blume wird nicht verklärt, sondern die Eigenschaft der einzelnen Teile sind der Beweis bzw. ein Indiz für ihre Vergänglichkeit . Eine auffallende und für diese Zeit typische Vorgehensweise ist, daß die Blume nicht in ihrer Ganzheit dargestellt und dann in Beziehung zum ganzen Menschen gesetzt wird ,sondern nur einzelne Attribute der Rose werden mit einer bestimmten Eigenschaft des Menschen in Bezug gesetzt.Durch die Zusammenfassung der einzelnen Seinszustände der Blüte unter dem Begriff der Vanitas d.h ihrer Entfaltung und ihrem schnellen Hinsinken, wird die Blume zum metaphorischen Symbol des 17.Jahrhunderts und ihr kommt eine metaphorische Funktion zu. Wenn man die Verse 3-6 mit den Versen 9 /10 (aus Catharina von Georgien) vergleichen, wird uns die Funktion und der Vergleich der Blume deutlich.¹⁸

*[...] Die schleußt den kopff kaum auf, die steht in voller pracht,
 Beperlt mit frischem thau, die wirfft die welken tracht
 Der bleichen blätter hin . Die edlen rosen leben
 So kurtze zeit und sind mit dornen umgeben!*

*[...] So küssen wir den tag, benetzt mit eignen thränen,
 Und schwinden, wenn wir uns erst recht zu leben sehnen...*

Sie wird geradezu zu einem Emblem des Menschen noch genauer gesagt einer bestimmten Eigenschaft bzw. Seinszustand des Menschen.

Für die barocke Dichtung war es wichtig die emotionale Seite auch alles Subjektive des Menschen zu abstrahieren und nur den zurückbleibenden objektive Seinsweise darzustellen. Der Zweck dabei war eine Allgemeingültigkeit zu erzielen.

¹⁷ Vgl. Gryphius:Catharina von Georgien:[zitiert nach R.Alewyn: Dt. Barockforschung. S.312]

¹⁸ Vgl. R.Alewyn: Dt. Barockforschung. S.312

Das göltige im Barockem ist oder war die Vergänglichkeit alles irdischen Seins. Aufgrund des Weglassens eines der Wichtigsten Eigenschaft des Menschen eben seine Gefühle und sein subjektives Ich kann man sagen, daß der Dichter durch solch ein Vorgehen bzw. Vergleich den Menschen verklärt.¹⁹

Auch benutzt er das Motiv der Schifffahrt. Das Schiff (=Mensch) muß auf hoher See(=Leben) viele Gewitter und Felsen (=Gefahren,Verführungen) überstehen , damit er unversehrt am Hafen (=Ewigkeit) ankommt.²⁰

Neben Bildern und Vergleichen aus der Natur treten auch historische Ereignisse wie Kriege (besonders auf den 30 jährigen Krieg sei hingewiesen) auf. Auch sie dienen der Vergänglichkeitsdarstellung. Die Zerstörung der Lebensstätte des Menschen , das Sterben und die Krankheiten und Leiden, die es mit sich bringt sind ein Hinweis auf die Vergänglichkeit des irdischen Lebens und auf die Prüfung Gottes.²¹

Neben historischen spielen auch religiöse Ereignisse ein wichtige Rolle. Die Geburt desJesus wird in vielen Dichtungen behandelt. Aus dieser soll der Mensch Kraft schöpfen und sich danach richten.

Der Dichter weist seltsamer Weise auch in den Anpreisung der Geliebten des Lyrischen-Ichs auf die Vergänglichkeit ihrer äußeren Schönheit und der Beständigkeit der inneren hin .²²

*[...] Mag auch an Schönheit was der Rosen gleiche seyn?
Doch ehe sie recht blüht verwelckt und fällt sie ein!
Nicht anders gehn wir fort / so bald wir sind geboren.*

¹⁹ R.Alwyn: Dt Barockdichtung.:

.. Diese Allgemeinen, des Begriffs, die alles, was seine Gültigkeit und also Realität nicht erreicht, als privat und interesselos verachtet, gibt auch der Bildlichkeit jenen Zug auf das Objektive, der jede schöpferische Beteiligung des Gefühls als unrein und verwerflich ausschließt[...]. Und schließlich liegt hier der Grund, weshalb diese objektivistische Dichtung niemals zu Ganzheit gelangen...[...] Denn die Herstellung der Ganzheit ist nur möglich, wenn das Ich, die innere Mitte und Einheit der Subjektivität, nicht ausgeschlossen ,sondern konstitutiv und mit der Möglichkeit, das Ganze zu gestalten , mitgesetzt wird. [...] mit der [selbstherrlichen Willkür] er [der Dichter] alles Seiende zur Sache macht und rücksichtslos zur Spiegelung und Verklärung des Menschen verwendet.

²⁰ s. Gryphius Reclam8799 S.9: „ An die Welt“

²¹ s. Gryphius: „ Thränen des Vaterlandes“

²² s. Gryphius: „ An Eugenien.“

Das wichtigste sei kurz zusammengefaßt:

In barocken Dichtungen werden den Gegenständen keine neuen Bedeutungen (Sinn) zu gesprochen, d.h. sie werden nicht verklärt, sondern mit Hilfe der Sprache werden die sachlich-dargestellten Attribute der Gegenstände auf einer poetischen Ebene mit dem Menschen gleichgesetzt und dienen der Vergegenwärtigung der Tatsache, daß alles auch der Mensch der Vergänglichkeit unterworfen ist.²³

Diese Wirkabsicht wird nicht nur durch die Vergleiche und Bilder erreicht, sondern die Vanitasdichtungen haben ihre große und gravierende Wirkung ihrem inhaltlichen sowie formalen Aufbau zu verdanken. Natürlich ist dabei der Einklang der beiden Bereiche sehr wichtig. Das Sonett ist die ideale Form um das Thema auch eine formale Gestalt zu geben. Das Sonett besteht aus zwei Quartetten, in denen das Thema dargestellt wird und aus zwei Terzetten, die der Lösung bzw. der Aufschlüsselung des Sachverhaltes dienen. Der antithetische Aufbau der einzelnen Zeilen zeigt auf der formalen Ebene die Widersprüchlichkeit und Interdependenz des Lebensgefühls bzw. den inneren Seinszustand des Menschen auf. Durch die Zesur nach den Quartetten werden diese von den Terzetten getrennt. Dies zeigt ebenfalls den provisorischen 'Bruch' der irdischen Welt von dem ewigen.²⁴

*So fleucht die lust der welt, so bricht der güldne thron...
So wie die rose liegt, muß auch mein scepter brechen« ...*

Damit diese Schilderung nicht auf einer abstrakten Ebene bleibt, werde ich als nächstes einige ausgewählte Gedichte aufführen und auf diese Themenstellung hin analysieren, um diese Feststellungen auch durch Beispiele belegt zu haben.

3.3. Gedicht-Beispiele...

*Es ist alles Eitel.
DV sihst/wohin du sihst nur Eitelkeit auff Erden.
Was diser heute baut / reist jener morgen ein:
Wo itzund Städte stehn / wird eine Wisen seyn/
Auff der ein Schäfers-Kind wird spilen mit den Herden:
Was itzund prächtig blüht / sol bald zutretten werden.
Was itzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein/
Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein.
Itzt lacht das Glück uns an / bald donnern die Beschwerden.
Der hohen Taten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.*

²³ Vgl. Anm. (18)

²⁴ Gryphius:Catharina v. Georgien [aus R.Alewyn: Dt.Barockforschung]

*Soll denn das Spil der Zeit / der leichte Mensch bestehn ?
Ach! was ist alles diß/ was wir vor köstlich achten/
Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten / Staub und Wind;
Als eine Wisen-Blum / die man nicht wider find't.
Noch wil was Ewig ist kein einig Mensch betrachten!*

(aus:Reclam 8799)

Das Sonett „ Es ist alles eitel “ ist eines der bekanntesten Gedichte Gryphius. Es zeigt nahezu in jedem Vers die Vanitas auf. Schon die Überschrift, welches ein Spruch aus der Predigt Salomos ist, weist darauf hin und nimmt somit das Thema vorweg.

Die allgemeine Aussage der Überschrift wird im 1.Vers auf die Erde bezogen ,somit muß es etwas Unvergängliches außerhalb der Erde geben . Den Gegensatz zur (Erde) Eitelkeit bildet die Ewigkeit (Z.14.) Die Quartette dienen der Vergänglichkeitsdarsellung. Wenn man die Aussage -alles sei eitel - als Hypothese auffasst , wird diese in den folgenden Quartetten durch einige Beispiele belegt und dadurch erlangt diese Aussage Allgemeingültigkeit. Der Aufbau des Sonetts dient als Argumentationstruktur.

In den beiden Quartette werden Beispiele aufgeführt ,um den Leser die Vergänglichkeit anschaulich zu machen.Diese werden dann in den beiden Terzetten zusammengefasst und ausgewertet. Die Halbverse des Sonetts sind antithetisch aufgebaut . Die Antithese ist eines der wichtigsten Stilmittel der Vanitasdarstellung. Einerseits dient sie der Vergänglichkeitsdarstellung und andererseits zeigt sie auf der formalen Ebene die Widersprüchlichkeit auf , in der sich der barocke Mensch befindet.

Im Inneren verbirgt dieser Diesseitsfreude und Jenseitssehnsucht ,Klage und Freude über sein Leiden. Die einzelnen Seinszustände scheinen sich auf den ersten Blick zu widersprechen, doch trotzdem herrscht zwischen ihnen eine Interdependenz;sie bedingen einander. Es wird jetzt (*itzund,itz*) mit morgen(*bald*) gegenübergestellt. Das ganze Sonett folgt dieser Anordnung. Sowohl menschliche Errichtungen wie Stätte ,Häuser werden sind dem Vergänglichkeitsprozess unterworfen (*Was diser baut /reist jener morgen ein*), als auch die Gegenstände aus der Natur (*Was itzund prächtig blüht/ sol bald zutreten werden.*).

Das Wort ‚Pocht‘ bezieht sich wohlmöglich auf Ruhm u.ä., wonach der Mensch pocht. Das Streben des Menschen nach dem irdischen, ‚Glück‘ ist umsonst, da es, ‚Morgen Asch und Bein‘ sein wird.(Z.9)

Die barocken Dichter bedienten sich oft des Vergleiches des Lebens mit dem Traum. Auch in diesem Gedicht ist dieser Vergleich zu finden. Wie der Schlafende den Traum für wahr hält, so setzt der Mensch sein Wunschtraum ewiges irdisches Leben als wahr hin, doch alles was der Mensch für unendlich hält, muß wie ein Traum vergehn.⁴

Nichts ist /das ewig sey/ kein Erz / kein Marmorstein

In dem folgenden Vers wird der Mensch, aufgrund seines Verfalls der irdischen Lüste, als, *leicht* hingestellt und die Frage aufgeworfen, wie dieser *'das Spil der Zeit'* bestehen soll. Mit dem Ausruf ‚Ach‘ wird die Klage über die Verführungen des Lebens eingeleitet. Dies alles was der Mensch, *wir für köstlich achten* wird in Wirklichkeit wie *'Schatten, Staub und Wind'* vergehn.

Mit dem letzten Vers schlägt das Gedicht eine andere Dimension ein - die Ewigkeit. Sie wird mit einem Ausrufesatz dargestellt. Somit ergibt sich doch eine Möglichkeit für den Menschen sich von der Vergänglichkeit zu befreien. Der vergängliche Mensch unterscheidet sich von anderen Lebewesen darin, daß ihm die Tür zur Ewigkeit offen steht. Doch dieser *'leichte'* Mensch, kann und *'wil'* die Ewigkeit nicht betrachten.

Betrachten ist hier als erkennen, einsehen zu verstehen.

Der Mensch verfällt etwas irdischem ‚scheinhaftem ohne sich dieser Tatsache bewußt zu werden. Er stellt das Irdische als das Ewige hin.

Der Mensch verliert somit diese Möglichkeit des ewigen Glücks und fällt schließlich durch Gottes Prüfung ‚was jedoch im Gedicht nicht aufgeführt wird, was aber daraus zu erschließen ist.

Einsamkeit.

*IN diser Eimsamkeit / der mehr denn öden Wüsten /
Gestreckt auff wildes Kraut / an die bemoßte See:
Beschau' ich jenes Thal und diser Felsen Höh'
Auff welchem Eulen nur und stille Vögel nisten.
Hir / fern von dem Palast; weit von des Pövels Lüsten /
Betracht ich: wie der Mensch in Eitelkeit vergeh'
Wie / auff nicht festem Grund' all unser Hoffen steh'
Wie die vor Abend schmähn / die vor dem Tag uns grüßten.
Die Höl' / der rauhe Wald / der Todtenkopff / der Stein /*

*Den auch die Zeit aufffrist / die abgezehrten Bein /
Entwerffen in dem Mutz unzehliche Gedancken.
Der Mauren alter Grauß / diß ungebau'te Land
Ist schön und fruchtbar mir / der eigentlich erkant /
Daß alles / ohn ein Geist / den Gott selbst hält / muß
wancken.
(aus Reclam 8799)*

In dem Sonett „Einsamkeit“, berichtet das lyrische- Ich, das sich in die Einsamkeit zurückgezogen hat, betrachtend von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Die Überschrift Einsamkeit wird in den ersten Vers aufgenommen und in den ersten beiden Versen wird der gewählte Ort der Einsamkeit beschrieben. In ‚*öden Wüsten*‘ sitzt das lyrische-Ich weit weg ‚*von des Pövels Lüsten*‘ und betrachtet ‚*wie der Mensch in Eitelkeit vergeh*‘[t]. Das in Zeile 6 allgemein geäußerte Vergänglichkeit wird in den folgenden Versen genauer durch Teilbeispiele dargestellt.

In dem letzten Terzett wird das davor gesagte ausgewertet und das lyrische-Ich kommt zu dem Schluß, daß der Wert des irdische Lebens (Erde + irdische Gegenstände) nur der sehen kann, der erkannt hat, daß ohne Gott alles wancken würde.

*[...] Der Mauren alter Grauß / diß ungebau'te Land
Ist schön und fruchtbar mir / der eigentlich erkant /
Daß alles / ohn ein Geist / den Gott selbst hält / muß
wancken.*

Was dieses Gedicht von anderen barocken Gedichten hervorhebt (unterscheidet) ist, daß in diesem Sonett, ein ganz bestimmter Seh-Erkennungsakt abläuft. Man kann geradezu sagen, das dieses Gedicht dem Leser ein bestimmten Erkenntnisweg aufzeigt, welcher als gläubiger Christ zu gehen hat.

Die zur Erkenntnis führenden Schritte sind die folgenden: Beschauen (Z.3), Betrachten (Z.6), [Gedanken/ Idee] entwerfen (Z.11) und erkannt haben [erkennen; sich bekennen] (Z.13).

Zunächst *beschaut* das lyrische-Ich seinen Ort der Einsamkeit ‚welches es zum Nachdenken sich ausgesucht hat (bzw. zu der es geflüchtet ist.) Das beschauende Ich stellt die Situation objektiv dar, es zählt die Gegenstände einfach auf: *Thal, Felsen, Eulen und Vögel*. Während das Beschauen einfach von selbst geschieht hat das Betrachten mit Denkprozessen zu tun und nimmt, somit eine andere und höhere Stellung ein.²⁵ Das Ich betrachtet (bzw. denkt) über die Vergänglichkeit des Menschen

²⁵ Vgl. Grimm, Bd.1, Sp .1705f. [zitiert nach :Mauser S.61 : “ beschauen ist inniger als

(nach). Der Unterschied liegt vermutlich in dem Gegenstand der in dem Sinne beschaut oder je nachdem betrachtet wird. Im religiösen Sinne könnte es so gedeutet werden: Der Mensch und die Erzeugnisse dieser bedürfen mehr des kognitiven Sehen als die ,der Natur. Der Gegenstand der Betrachtung kann nur die religiöse Bestimmung des Menschen sein. Das lyrische – Ich betrachtet die Gegenstände unter dem Aspekt ihrer Vergänglichkeit und weist auf die christliche Grundwahrheit hin. Diese Erkenntnis (Gedanke) der Nichtigkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen wird aus dem ‚Mut‘ (das Innere des Menschen, welches Denken und Fühlen umfasst) entworfen.

Nur der von der Tatsache der Vergänglichkeit betroffene Mensch erkennt, daß ohne den Geist Gottes alles wanken würde.

Der Dichter hat die Ich-form für diese Gedicht gewählt ,nicht nur um einfach das Erlebnis einer Person darzustellen , sondern um den Leser durch ein beispielhaftes Verhalten zum Befolgen dieser aufzufordern bzw. zu bewegen.

Tränen in schwerer Krankheit

A. MDCLX:

*Mir ist ich weiß nicht wie / ich seuffze für und für.
Ich weyne Tag und Nacht / ich sitz in tausend Schmerzen ;
Vnd tausend fürcht ich noch / die Krafft in meinem Hertzen
Verschwindt / der Geist verschmacht / die Hände sincken
mir.*

*Die Wangen werden bleich / der muntern Augen Zir
Vergeht / gleich als der Schein der schon verbrannten
Kertzen.*

*Die Seele wird bestürmt gleich wie die See im Mertzzen.
Was ist diß Leben doch / was sind wir / ich und ihr?
Was bilden wir uns ein! Was wünschen wir zu haben?*

besehen, und betrachten nachdenklicher als beschauen [...] der beschauende sinnt nach, der betrachtende denkt nach. man kann keine beschauungen machen, sie erfolgen von selbst, betrachtungen aber müssen gemacht werden.“

